

Stiftung Menschenrecht *in Gründung Freiheit ist selbst bestimmtes Leben ohne Angst*

der Menschenrechtsinitiative **Allen Kindern beide Eltern**

Alle Kinder haben ein Geburtsrecht auf die gelebte Beziehung zu Vater, Mutter, Großeltern und allen Verwandten

Vorsitzender Dipl.-Ing. BMT Peter Christof
Lerchenstraße 7
D - 90537 Feucht

Telefon: 09128 – 7240967
Telefax: 09128 – 7240966
Email: menschenrecht@web.de

int. Stiftung Menschenrecht *in Gründung*
der Menschenrechtsinitiative *Allen Kindern beide Eltern*
Peter Christof – Lerchenstraße 7 – 90537 Feucht

P.T. Verlag & Co. KG

<http://www.oppt.de/news-1/artikel/ausgelesen/>

Redaktion, Verlag: P.T. Verlag & Co. KG
Vertretungsberechtigung und Geschäftsführung: Petra Tröger
Redaktionelle Verantwortung, V.i.S.d.P.: Dr. Helfried Schmidt

erreichbar unter: P.T. Verlag & Co. KG
Melscher Str. 1 04299 Leipzig
Tel.: 0341 2406100 Fax: 0341 2406166
Registergericht Leipzig, HRA 14618 Ust-Id-Nr: DE 240588880

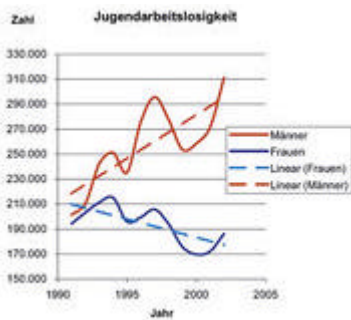
Das schlechte Bildungsniveau von Jungen als Ergebnis systematischer Diskriminierung



(Foto: PixelQuelle.de)



(Quelle: www.manndat.de)



(Quelle: www.manndat.de)

In Deutschland haben Jungen das schlechtere Bildungsniveau, die geringere Bildungsbeteiligung und die höheren Schulabbrecherquoten im Vergleich zu den Mädchen. Zwei Drittel der Jugendlichen ohne Abschluss und drei Viertel der Sonderschüler sind männlichen Geschlechts.

Das hat Folgen: Laut eurostat waren im April 2003 rund 43 Prozent mehr junge Männer arbeitslos als weibliche Jugendliche, Tendenz steigend. Zwölf Jahre zuvor war das Verhältnis noch fast ausgeglichen. Was ist da schief gelaufen? Gar nichts! Die eklatante Benachteiligung von Jungen in der Schule ist offenbar gewollt. Dieser Eindruck drängt sich jedenfalls auf, wenn man die beharrliche Verweigerungshaltung der politischen Entscheider zur Beseitigung der Ursachen betrachtet.

MANNdat für Jungen

Das Kernproblem der Jungen ist ihre mangelhafte Lesekompetenz. Und die war Fachleuten schon vor der ersten PISA-Studie im Jahr 2000 bekannt. 2003 formulierte die OECD die Jungenleseförderung als primäres Bildungsziel weltweit. In der deutschen Version des Berichtes („Bildung auf einen Blick“) wird das Leseproblem der Jungen dagegen mit keinem einzigen Wort erwähnt.

Inwieweit jungenspezifische Belange in den deutschen Bildungsministerien überhaupt Berücksichtigung finden, hat die geschlechterpolitische Initiative MANNdat e. V. (www.manndat.de) im Frühjahr 2006 untersucht. Hierfür wurden alle zuständigen Ministerien angeschrieben sowie deren Internetseiten durchleuchtet. Kriterien waren u. a. die Jungenleseförderung, männliche Lehrerquote, Förderung der Integration von Jungen in geschlechtsuntypische Berufe und die gleiche Teilhabe von Jungen am Zukunftstag.

Ignoranz oder Sabotage?

Die Ergebnisse sind verheerend: Eine Thematisierung der jungenspezifischen Leseproblematik wurde „immerhin“ noch in zehn von 16 Länderministerien gefunden, spezifische Jungenleseprojekte aber nur in zweien. Der stetig fallende Männeranteil bei den Lehrern ist kein Thema. In nur drei Ministerien wurde die Problematik überhaupt erwähnt. Konkrete Maßnahmen gibt es aber auch dort nicht.

Am deutlichsten tritt die regelrechte Jungenfeindlichkeit zutage, wenn es um deren Teilhabe am Zukunftstag geht. Von diesem wurden sie nämlich von vornherein ausgeschlossen – daher auch der Name „Girls' Day“, der seit 2000 jährlich stattfindet.

Ein Jahr später forderte das „Forum Bildung“ die gleiche Teilhabe von Mädchen und Jungen an Maßnahmen zur Erweiterung des Berufswahlspektrums auf geschlechtsuntypische Berufe. Weitere vier Jahre verstrichen, bis ein erstes entsprechendes Projekt auch für Jungen – „Neue Wege für Jungs“ – initiiert wurde. Ein Hoffnungsschimmer?

Mitnichten! Im Gegensatz zum Zukunftstag für Mädchen unterstützt das Bundesbildungsministerium dieses Projekt nämlich nicht. In einigen Bildungsministerien der Länder gibt es noch nicht einmal einen Hinweis darauf. Von der hauptamtlichen Gleichstellungsbeauftragten des Landes Sachsen-Anhalt wurde MANNdat e. V. bezüglich der Jungenprojekte am Zukunftstag auf den „Girls' Day“ verwiesen.

Die falsche Übersetzung

Wie ist eine derart massive Diskriminierung zu erklären? Der Schlüsselbegriff heißt „Gender Mainstreaming“. Dahinter verbirgt sich die Verpflichtung der Politik, weibliche und männliche Belange gleichermaßen zu berücksichtigen. Und selbstverständlich gilt das auch für die Bildungsministerien. In der Praxis aber wird „Gender Mainstreaming“ mit „Frauenförderung“ übersetzt. Beispiele gefällig?

Das Bundesbildungsministerium listet unter dem Titel „Gender Mainstreaming“ ausschließlich Frauenprojekte auf. In Rheinland-Pfalz, wo Frauen- und Bildungsministerium unter einem Dach vereint sind, ist das Thema ausschließlich im Ressort „Frauen“ aufgeführt. In Sachsen-Anhalt und Bremen werden als geschlechtsspezifische Gleichstellungsmaßnahmen trotz der schlechteren Bildungssituation von Jungen ausschließlich Frauen und Mädchenförderprojekte genannt.

Noch Fragen?

Den sprichwörtlichen Vogel aber schießt der Internet-Auftritt Schleswig-Holsteins ab. Unter der Überschrift „Das Ministerium für Bildung und Frauen und seine Aufgaben“ heißt es wörtlich: „Im *Frauen*ministerium wird Politik gemacht für jene, die Unterstützung brauchen und für alle, die wollen, dass *Frauen* mehr Gestaltungsmöglichkeiten in Staat, Gesellschaft und Wirtschaft erhalten. Das Ministerium unterstützt Projekte, die *Frauen* mit neuen Ideen in der Ausbildung, im Beruf oder im öffentlichen Leben voranbringen.

Ziel ist hierbei vor allem, die eigenständige Existenzsicherung von *Frauen* zu fördern. Doch auch der Schutz von Familienmitgliedern vor Gewalt gehört zu den wichtigen Aufgaben der *Frauen*ministerin. Darüber hinaus werden hier alle Vorhaben der Landesregierung daraufhin geprüft, wie sie sich auf die Lebenswirklichkeit von *Frauen* auswirken.“ Wenn die zuständige Ministerin Ute Erdsiek-Rave dann noch gegenüber dpa äußert, den Schulen gelinge es „häufig nicht, Mädchen und Jungen gleichermaßen zu fördern“, klingt das wie purer Zynismus. Was glaubt Frau Ministerin denn, woran das wohl liegt?

Systemfehler

Das Beispiel Schleswig-Holstein ist typisch für Deutschland. Es ist das Ergebnis von 30 Jahren uneingeschränkter Frauenförderung, die jedes Maß verloren hat und mittlerweile auch die systematische Diskriminierung von Männern, männlichen Jugendlichen und Kindern einschließt.

Doch wer öffentlich Kritik an den katastrophalen Folgen eines Feminismus übt, der nichts – aber auch gar nichts – mit Gleichberechtigung zu tun hat, wird als Frauenfeind verschrien und mundtot gemacht. Dabei ist es allerhöchste Zeit, den politisch Verantwortlichen klarzumachen, dass die Heranzüchtung leseunfähiger Arbeits- und Zahlsklaven männlichen Geschlechts in Deutschlands staatlichen Schulen von der Gesellschaft nicht hingenommen werden kann.

Und wenn es dafür notwendig ist, den Anteil weiblicher Grundschullehrer, die (auch) den Jungen das Lesen beibringen sollen, von 90 auf 50 Prozent herabzusetzen, so muss das durchgesetzt werden.

Falsches Personal

„Je höher der Anteil von Grundschullehrerinnen in einem Bundesland ist, desto größer sind die Nachteile von Jungen.“

(Diefenbach/Klein: „Bringing Boys Back In“, Pädagogik, Heft 6/2002)

Gleich, aber schlechter

Jungen in der vierten Klasse erhalten bei gleicher Leistung in Deutsch und Sachkunde oft schlechtere Noten als Mädchen. (IGLUSTudie, 3. Bd., 2005)

Nur für Mädchen

In Jugendhilfsprojekten werden Jungen zunehmend ausgegrenzt. Als Beispiele seien hier PLAN Deutschland oder die Kindernothilfe genannt. Letztere wirbt seit 2005 mit dem Slogan „Mädchen können mit uns rechnen“. **Jungen offensichtlich nicht** - also lautet das wahre Projekt der Jugendhilfe: **Schaf-**

fung einer Zweiklassengesellschaft - wobei die männlichen zur Unterschicht zu gehören haben. Solche Projekte zerstören eine ganze Gesellschaft !

Zeitungsartikel: Gefahr für die Jungen Prof. Pfeiffer warnt vor extensivem Medienkonsum

Viele Eltern sind alarmiert, die Presse ist voll davon: Wir haben eine Leistungskrise bei männlichen Jugendlichen. Einer der Hauptgründe: extensiver Medienkonsum. Einer der profiliertesten Experten auf diesem Feld ist Christian Pfeiffer, der frühere niedersächsische Justizminister und heutige Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen.

Am kommenden Montag, 16. Juli, 19 Uhr, wird Professor Pfeiffer dazu auf Einladung des Geschwister-Scholl-Gymnasiums einen Vortrag in der Stadthalle in Röthenbach/Pegnitz halten (Mindesteinlassalter: 16 Jahre). Wir sprachen vorab mit ihm. **Herr Professor Pfeiffer, wie schlimm sind die Schäden durch extensiven Medienkonsum denn bereits?**

Pfeiffer: Thema meines Vertrags wird zunächst sein, dass diese Leistungskrise Jahr für Jahr größer wird. Beim Abitur haben wir bundesweit nur noch 42 Prozent junge Männer, 58 Prozent sind Frauen. Die Frauen dominieren eindeutig bei denen, die besser als 1,5 abschneiden und damit berechtigt sind, Psychologie, Medizin oder Physik zu studieren und den Numerus Clausus zu schaffen. Und woran liegt das?

Pfeiffer: Eine zentrale Frage ist, in welchem Ausmaß der bei den Jungen viel stärker ausgeprägte Medienkonsum eine Rolle spielt. Die Frage, die gestellt werden muss: Ist es das Fernsehen oder eher das Computerspielen? Und wenn es der Computer ist: Sind Strategiespiele harmlos und sind für die Schulnoten nur die Killerspiele problematisch? Darum geht es. Dazu haben 6000 Jugendliche Viertklässler im Alter von zehn Jahren befragt und weitere 17000 Neuntklässler, die 14 bis 16 Jahre alt sind. Ich werde das im Vortrag ausführlicher darstellen, dass offenkundig der Medienkonsum von zentraler Bedeutung für die Schulleistungen ist. Wer beispielsweise in Mathematik geprüft wird, der hat um 0,7 schlechtere Schulnoten, wenn er häufiger Spiele spielt, die erst ab 18 erlaubt sind, im Vergleich zu solchen Schülern gleicher Herkunft, die solche Spiele nie spielen. Wird das Ausmaß der Schäden noch unterschätzt?

Pfeiffer: Bei uns wird viel zu sehr nur diskutiert: Wird man durch Killerspiele gewalttätig, lassen sich gar Amokläufe erklären durch das vorherige Spielen von brutalsten Computerspielen? Das ist auch mein Thema, aber viel wichtiger ist, ob die Leistungskrise der Jungen hier im hohen Maß durch Medienkonsum und durch übermäßigen Konsum von Killerspielen bedingt ist. Eine weitere Frage müssen wir diskutieren: Welcher Anteil der Jungen wird computerspielsüchtig? Welche Spiele lösen das aus, was können Eltern tun, wenn sie merken, dass ihr Sohn schon suchtartig spielt, sich über Verbote hinwegsetzt und nicht mehr zu bremsen ist?

Viele Eltern wissen, dass Fernsehen und Computerspiele problematisch sein können, und sie haben ein Auge drauf. Machen sie sich da trotzdem etwas vor?

Pfeiffer: Das ist gut gemeint mit dem Auge drauf. Wir haben leider feststellen müssen, dass nur 38 Prozent der Eltern intensive Medienerziehung betreiben, dass sie sich wirklich darum kümmern, was die Kinder fernsehmäßig oder bei den Computerspielen konsumieren. Und dann gibt's ein weiteres Drittel von Eltern, na ja, die schauen ein bisschen, aber nicht ernsthaft, und der Rest tut gar nichts. Im Gegenteil: Etwa jeder sechste Jugendliche erzählt uns davon, dass Eltern ihren Kindern verbotene Medieninhalte zum Geburtstag schenken. Also Spiele ab 16 für Zehnjährige. Spiele ab 18 für 13-jährige. Auch das kommt vor und ist dann schon sehr, sehr problematisch in seinen Auswirkungen.

Viele Zehn-/Zwölfjährige haben bereits ihren eigenen PC oder Fernseher im Kinderzimmer. Ist das der entscheidende Fehler? Pfeiffer: Das ist das zentrale Thema meines Vertrags. Hier nur so viel: Wir stellen fest, dass Eltern, die ihren Kindern eigene Bildschirmgeräte ins Zimmer stellen, die Kontrolle darüber verlieren, wie diese genutzt werden. Insbesondere die verbotenen Inhalte geraten dann erheblich häufiger ins Blickfeld der Kinder. Außerdem klauen die Eltern ihren Kindern damit Zeit, denn die Zeit, die von den Jungen und Mädchen mit Fernsehen und Computerspielen verbracht wird, erhöht sich drastisch, wenn man die Verfügbarkeit im eigenen Zimmer hat.

Warum sind Jungen dafür augenscheinlich so anfällig, währendes für die Mädchen weniger ein Problem zu sein scheint?

Pfeiffer: Jungen gieren nach Gewalt. Das ist leider ein Faktum. Fasziniert von all dem, was von Horror- und Gewaltfilmen kommt, und auch Sex und Porno interessiert sie extrem häufiger als die Mädchen. Aus der Sicht der Hirnforscher aber ist es höchst problematisch, dem Kopf täglich große Dosierungen von emotional hoch besetzten Gewaltbildern zuzuführen. Das mindert nämlich die Chancen, dass das flüchtig im Kopf gespeicherte Schulwissen ins Langzeitgedächtnis überwechseln kann. Diese Gefährdung, die Bilder der Gewalt fürs Lernen mit sich bringen, ist eines der Hauptthemen, um die es mir geht.

Interview: GEORG ESCHER Der Kriminologe Christian Pfeiffer.

Jede Freude, jedes Glück, was wir anderen bereiten, kommt zu uns ebenso sicher zurück, wie jedes Leid, das wir verursachen. Ändern wir die Zielrichtung von Machtgier, Habsucht, Neid, Missgunst, ... zu einem Miteinander - denn mit dem Ende der Gier, lässt sich auch das Leid, der Hungertod und jeder Krieg beenden. Es liegt nur an uns selbst - niemand wird es für uns tun - wir müssen es selbst tun !

Helfen Sie unserer *Stiftung Menschenrecht*, lassen Sie es uns gemeinsam angehen - HEUTE noch!

Ihr Peter Christof Vorsitzender int. Stiftung Menschenrecht in Gründung Menschenrechtsinitiative Allen Kindern beide Eltern

internationale Stiftung Menschenrecht - Peter Christof - Lerchenstraße 7 - 90537 Feucht - T: 09128 7240967 - menschenrecht@web.de .. /4
Comdirect Bank BLZ: 20041133 Konto: 3739182 BIC / SWIFT-Code: COBADEHD001 IBAN: DE30 2004 11330373918200
<http://www.menschenrechtsinitiative.de> <http://www.stiftungmenschenrecht.de> <http://www.stiftung-menschenrecht.de>